

Tagungsbericht: „Die Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486-1518)“

Dienstag, 8. Oktober 2013 (Historisches Kolleg, München)

Die Probleme und Herausforderungen der Editoren der Deutschen Reichstagsakten bei ihrer Arbeit sowie die sich daraus ergebenden Möglichkeiten und Grenzen für die historische Forschung standen im Fokus der Tagung „Die Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486-1518)“, die am 8. Oktober 2013 im Historischen Kolleg in München unter der Leitung Eike Wolgasts (Dossenheim) von der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet wurde. Deren Präsident, *Gerrit Walther* (Wuppertal), erklärte eingangs, dass diese Tagung wie auch schon frühere Veranstaltungen, etwa zur Neuen Deutschen Biographie, Einblicke in die Forschungsarbeit der Historischen Kommission geben möchte, hier eben am Beispiel der Mittleren Reihe der Deutschen Reichstagsakten. Sie soll den Dialog unter den Mitarbeitern befördern, durch die Teilnahme externer Experten für neue Impulse sorgen sowie das eigene Tun öffentlich sichtbar machen.

Eike Wolgast stellte als Leiter der beiden Kommissionsabteilungen „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ und „Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe“ die institutionelle Geschichte dieses Editionsprojektes vor. Der Begriff „Deutsche Reichstagsakten“ selbst sei ein Kunstbegriff Leopold von Ranke, der bereits in den 1840er Jahren eine Edition zentraler Dokumente zur Geschichte der Reichstage plante. Die endgültige Institutionalisierung der Reichstagsakten-Forschung erfolgte 1857 auf Vorschlag Heinrich von Sybels durch König Max II. von Bayern. Diese ging im darauffolgenden Jahr schließlich in der neu gegründeten Historischen Kommission auf. Wolgast betonte, dass über ihren immensen Wert für die Forschung hinaus die Geschichte der Deutschen Reichstagsakten selbst die Editionsgeschichte der historischen Wissenschaft widerspiegle und die Sicherung des kulturellen Erbes bedeute.¹

Aus der Perspektive eines Editors bot *Dietmar Heil* (Regensburg) – Mitarbeiter der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“, von dem zuletzt als Bearbeiter im Jahr 2008 die Edition des Reichstags zu Köln 1505 erschienen ist und der derzeit die Bände zu den Reichstagen zu Konstanz 1507 und zu Worms 1509 vorbereitet – in seinem Beitrag „Per aspera ad astra. Ein Werkstattbericht zur Edition der Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I.“ einen Einblick in die methodischen und praktischen Schwierigkeiten seiner Arbeit. Das Grundproblem, den Begriff „Reichstag“ zu fassen, sei durch eine Widerspiegelung des zeitgenössischen Reichstagverständnisses zu lösen, womit dieser nicht nur juristische, sondern auch politische und kulturelle Phänomene umfasse. Dagegen sei das Ziel einer vollständigen Materialgewinnung quasi unmöglich, wäre dies doch gleichbedeutend mit der Aufnahme aller möglichen Akten und Korrespondenzformen, welche Aufschluss über den Ablauf der Reichstage geben könnten. Daraus folgte die strikte Konzentration auf das Kerngeschehen der Reichstage. Bei der Erschließung und Aufbereitung des Materials stelle sich schließlich ständig die Frage, wie weitreichend die Eingriffe des Editors zu sein hätten. Die anhaltend hohe Relevanz, welche die Arbeit an den Deutschen Reichstagsakten besitze, würden in Heils Augen die Vielzahl von Anfragen gerade von Vertretern aus benachbarten Disziplinen, welche die Editoren erreichten,

¹ Vgl. Eike Wolgast: Deutsche Reichstagsakten. In: Lothar Gall (Hrsg.), „... für deutsche Geschichts- und Quellenforschung“. 150 Jahre Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 2008, S. 79-120.

beweisen. Allein schon aufgrund der verbesserten Verfügbarkeit sowie neuer Möglichkeiten wie Volltextsuche oder Verknüpfungen mit zusätzlichen Informationen nannte Heil weitere Schritte in Richtung digitaler Editionen als unerlässlich. Jedoch würde dies zugleich einen gesteigerten Zeitbedarf für die Fertigstellung eines Bandes und für die der Publikation folgenden, interaktiven Kommunikationsprozesse mit den Nutzern bedeuten.

In der anschließenden Diskussion betonte *Helmut Neuhaus* (Erlangen), Sekretär der Historischen Kommission, dass vorerst am Konzept Buch festgehalten werden müsse. Die Druckfassungen ergänzen sollen Hybrideditionen, die künftig 18 Monate nach der gedruckten Edition erscheinen sollen. Würde man hingegen die Möglichkeiten einer genuin digitalen Edition von Beginn an auszuschöpfen versuchen, würde dies den Abschluss eines Projekts fast unmöglich machen. Außerdem müsse auch die Frage der Nachpflege geklärt werden.

Die punktuell doch auch begrenzte Aussagekraft der Reichstagsakten schilderte *Friedrich Battenberg* (Darmstadt) anhand seines Themas „Maximilian und die Juden im Heiligen Römischen Reich“. Eine Auswertung, die sich auf die Reichstagsakten konzentrierte, würde die Judenpolitik zu sehr auf ihren fiskalischen Charakter beschränken, erklärte er einleitend. Deshalb stellten die Reichstagsakten vielmehr nur eine von mehreren wichtigen Quellengattungen dar. Daneben gehörten unter anderem chronologische Quellen sowie Schriften jüdischer Repräsentanten wie Josel von Rosheims dazu. Battenberg hielt fest, dass es eine zielgerichtete, auf Juden bezogene Politik unter Maximilian nicht gegeben habe. Auch dürfe man nicht unkritisch dem Urteil der älteren Forschung zustimmen, dass sich die Situation der Juden im Reich während Maximilians Regierungszeit verschlechtert habe. Auch Einschätzungen, die kaiserliche Judenpolitik sei allein durch fiskalische Zwänge oder durch das ausgeprägte Reichsverständnis Maximilians I. bestimmt worden, gingen zu weit. Vielmehr sei eine breite Kontextualisierung notwendig, welche die Grenzen und Möglichkeiten für den Kaiser deutlich mache. Battenberg verdeutlichte dies an zwei Beispielen: Maximilian bestand beim Konflikt zwischen der Regensburger Stadtgemeinde und den dort ansässigen Juden darauf, dass diese Teil seines landesherrlichen Kammergutes seien und eine diesbezügliche Entscheidung somit vom österreichischen Regiment in Innsbruck gefällt werden müsse. Die Durchsetzung seiner Ansprüche bedeutete für Maximilian gleichzeitig die Wahrung der Habsburger Reputation. Zum Zweiten sei laut Battenberg die starke anti-jüdische Stimmung der Zeit zu berücksichtigen, die auch von den humanistisch gebildeten Zeitgenossen keine Gegenwehr erfuhr. Eine kaiserliche Politik im Geiste Machiavellis, der zu dieser Zeit unter anderem als Gesandter am Innsbrucker Hof tätig war, erfuhr somit keinen Widerspruch. Battenberg gelangte zu dem Schluss, dass man Maximilian in der Judenpolitik weder Ziel- noch Planlosigkeit oder auch Widersprüchlichkeit unterstellen dürfe. Vielmehr wollte dieser bewusst eine Kontinuität zur Politik seines Vaters herstellen; jedoch sei sein politisches Handeln vor allem mit Blick auf das Renommee des Hauses Habsburg, die fiskalischen Folgen und die allgemeine antijüdische Stimmung im Reich bestimmt worden. Gescheitert sei er daran, eine reichsweite Organisation der Juden für eine einheitliche Besteuerung zu schaffen. Zwar lebte das Reichsordinat weiter fort, doch habe sich dieses kaum mehr für die Zwecke des kaiserlichen Hofes instrumentalisieren lassen.

Über die enormen Wandlungen der Reichstage unter Maximilian und die Interdependenzen von Reichstag und anderen Verbänden, insbesondere dem Schwäbischen Bund, referierte *Horst Carl* (Gießen) unter dem Titel „Reichstage – Bundestage – Landtage. Politische Kommunikation im Reich Maximilians I.“. Wichtige Verhandlungen des Bundes, so etwa zu den Bundesverlängerungen 1496 und 1500, hätten auf den Reichstagen stattgefunden. Die Dichte der dort erfolgten bundesinternen

Kommunikation lasse sich anhand der Reichstagsakten erkennen, doch dürfe daraus nicht auf eine symbiotische Verknüpfung geschlossen werden: Die Verbindung von Bundestag und Reichstag blieb situativ. Ebenso existierten Unterschiede in der personellen Zusammensetzung sowie in der Struktur fort, die Carl auf die unterschiedlichen Ursprünge der beiden Institutionen zurückführte. Auf den Bundestagen spielte demnach eine verfahrensgeleitete politische Kommunikation schon früher eine weitaus größere Rolle als bei den Reichstagen in der Ära Maximilians. Für diese seien erst allmählich Regeln entwickelt worden, um gefasste Beschlüsse auch für Abwesende und Desertierende allgemeingültig zu formulieren. Zwar ließen sich Wechselwirkungen nur schwer belegen, doch würden entsprechende institutionelle Errungenschaften der Reichstage unter Maximilian durch die Kontextualisierung mit dem Schwäbischen Bund als einer relativ avancierten Institution relativiert. Zusätzlich stellte Carl die Zusammenhänge kaiserlicher Politik und der Verdichtung der Landstände dar, etwa anhand des Konflikts der bayerischen Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. mit ihren Landständen (1510-1516), bei dem es den Landesherrn schließlich doch gelang, eine Schiedsrichterrolle Maximilians zu verhindern. Insgesamt habe aber dessen Politik einen dialektischen Prozess in Gang gesetzt: Der königliche Versuch, die Stände für eigene Zwecke in Dienst zu nehmen, habe zu einer Verdichtung derselben geführt, die so wiederum in die Lage versetzt gewesen seien, sich dem königlichen Zugriff zu entziehen. Die Reichstagsakten bestätigten diese Beobachtungen.

Zum Abschluss der Tagung sprach *Reinhard Seyboth* (Regensburg) – Mitarbeiter der Abteilung „Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe“ der Historischen Kommission, der zuletzt mit den Bänden zu den Reichsversammlungen 1491-1493 hervorgetreten ist und derzeit den Reichstag zu Trier und Köln 1512 bearbeitet – über das Thema „Politik und religiöse Inszenierung. Die Erhebung des Heiligen Rockes im Rahmen des Trierer Reichstags 1512“. Die Reichstage selbst schilderte er als nüchterne Veranstaltungen mit einem zähen Verlauf der Entscheidungsfindung. Sorgen üblicherweise höfische Feste wie Turniere für Zerstreuung, fiel der Tag in Trier deutlich aus diesem Rahmen. Besonderheiten stellten zum einen inhaltlich die Diskussionen über eine Reform der Reichsverfassung dar und zum anderen die Wiederauffindung und Erhebung des Heiligen Rocks, bei dem es sich der Überlieferung zufolge um den Unterrock handeln soll, den Jesus Christus vor seiner Kreuzigung getragen hatte. Seyboth stellte das Auffinden dieser Reliquie in den Kontext der Auseinandersetzung Maximilians I. mit Papst Julius II. während des Venezianer Krieges (1508-1516), als der Pontifex von der Liga abfiel. Der Kaiser wertete dies als Verrat und polemisierte in der Folge heftig gegen Julius. Seine 1511 getätigte Ankündigung, selbst den Stuhl Petri übernehmen zu wollen, sei daher eine ausgefeilte Propagandastrategie gewesen, mit der er dem Papst die Eignung zur Führung der Kirche absprechen wollte. In Trier präsentierte sich Maximilian daher bereits während der Osterfeierlichkeiten als pflichtbewusster, tiefgläubiger und bußfertiger Christ, der mehr als der stark verweltlichte Papst dazu geeignet sei, die Kirche zu führen. Analog dazu wurde auch der Fund des Heiligen Rocks – bereits die Suche danach geschah auf Anordnung Maximilians – vom Kaiser propagandistisch für seine Zwecke genutzt und sollte der symbolhaften, überhöhten Inszenierung von politischer Macht dienen. Zwar dürfte laut Seyboth von diesen Ereignissen kein unmittelbarer Einfluss auf die Ergebnisse, wohl aber auf die Atmosphäre des Reichstages ausgegangen sein: An die Stelle profaner Zerstreuung trat die Verehrung des Heiligen Rocks, anstatt des kaiserlichen Hofes wurde der Trierer Dom zu einem Anlaufpunkt, der auch Ort für informelle politische Gespräche war. Es sei zu vermuten, dass auch aus diesem Grund der Trierer Tag zu den beratungsintensivsten, ergebnis- und folgenreichsten Reichstagen unter Maximilian I. gehörte.

Rudolf Himpsl M.A.
Assistent des Geschäftsführers
Historische Kommission bei der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Alfons Goppel-Str. 11
80539 München
Tel.: 089-23031-1151

Email: Himpsl@hk.badw.de

Die Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I. (1486-1518)

(Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe)

Dienstag, 8. Oktober 2013

(Historisches Kolleg)

- | | |
|-----------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 14.30 Uhr | Eröffnung durch den Präsidenten Gerrit Walther (Wuppertal) |
| 14.40 Uhr | Einführung durch den Abteilungsleiter Eike Wolgast (Heidelberg) |
| 15.00 Uhr | Dietmar Heil (Regensburg): Per aspera ad astra. Ein Werkstattbericht zur Edition der Deutschen Reichstagsakten unter Maximilian I.

Diskussion |
| 15.30 Uhr | Friedrich Battenberg (Darmstadt): Maximilian und die Juden im Heiligen Römischen Reich

Diskussion |
| 16.30 Uhr | Pause |
| 16.45 Uhr | Horst Carl (Gießen): Reichstage – Bundestage – Landtage. Politische Kommunikation im Reich Maximilians I.

Diskussion |
| 17.30 Uhr | Reinhard Seyboth (Regensburg): Politik und religiöse Inszenierung. Die Erhebung des Heiligen Rockes im Rahmen des Trierer Reichstags 1512

Diskussion |